

Vertrieb durch  
die Gms 1 Nr. 80 Pfg.  
Bei den Postämtern  
(inkl. Bestellgeld)  
1 Nr. 92 Pfg.  
Erscheint täglich mit Aus-  
nahme der Sonn- und  
Feiertage.  
Druck und Verlag  
v. Chr. Sommer,  
Gms.

# Gmsler Zeitung



(Preis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen  
Die einseitige Petitzeile  
oder deren Raum 15 Pfg.  
Reklamezeile 50 Pfg.  
Redaktion und Expedition  
Gms, Römerstraße 95.  
Telephon Nr. 7.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 298

Bad Gms, Donnerstag den 21. Dezember 1916

68. Jahrgang

## Die Deutschen amtlichen Berichte.

W.W. Berlin, 20. Dez., abends. (Amtlich.)  
An der Westfront und im Osten keine größeren Kampfhandlungen.

Im nördlichsten Teil der Doornichs hat sich der bis dort gewöhnliche Gegner wieder zum Kampfe gestellt.

Im Gernabogen sind nach starkem Feuer einsetzende feindliche Angriffe vor unseren Stellungen gescheitert.

W.W. Großes Hauptquartier, 20. Dezember. Amtlich  
Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Somme, an der Aisne und in der Champagne sowie auf dem Ostufer der Maas nur in einzelnen Abschnitten wechselnd starkes Artilleriefeuer und Patrouillen-tätigkeit.

Westlicher Kriegsschauplatz.  
Front des  
Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Nichts Wesentliches.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef  
In den Bergen auf dem Ostufer der Goldenen Bucht  
beherrschten mehrere Angriffe russischer Bataillone.

Kriegsgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen  
Nichts Neues.

Mazedonische Front.  
Seringelt war die Artillerietätigkeit lebhafter.

Der Erste Generalquartiermeister  
Ludendorff.

Der Österreich-ungarische Bericht.  
W.W. Wien, 20. Dez. (Amtlich) wird verlautbart:  
Westlicher Kriegsschauplatz.

Gegen unsere Stellungen im Mesecanesti-Abschnitt  
widerholten die Russen gestern ihre heftigen Angriffe, die  
unter den größten Feindverlusten abgewiesen wurden.

In allen anderen Frontteilen hat sich nichts wesent-  
liches ereignet.

Italienischer und Südöstlicher  
Kriegsschauplatz.  
Lage unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:  
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Der bulgarische Bericht.  
W.W. Sofia, 18. Dez. (Nichtamtlich.) Bericht des  
Generalstabes vom 18. Dezember:

Mazedonische Front: Vom Prespa-See bis zum Bardar  
Küstenes feindliches Artilleriefeuer, das nur etwas leb-  
hafter war im Gernabogen, auf dem linken Bardarusfer und

in der Gegend der Belasica Planina. Vereinzelt wechsel-  
seitiges Artilleriefeuer und Patrouillenunternehmen am  
Doiran-See. Längs der Struma Artillerietätigkeit und Pa-  
trouillenunternehmungen.

Rumänische Front: In der Dobrukscha erreichten die  
verbündeten Truppen die Linie Babadag-Dobrovo. Unsere  
Kavallerie ist in die Stadt Babadag eingezogen. Die Russen  
zündeten auf ihrem Rückzuge die Dörfer an. Die einziger-  
maßen wichtigen Gebäude in Babadag wurden durch den  
Feind zerstört. In der östlichen Balasica dauert der Vor-  
marsch an. Die verbündeten Truppen überschritten den  
Calmaguit-Fluß.

Der türkische Bericht.  
W.W. Konstantinopel, 19. Dez. (Nichtamtlich.)  
Amtlicher Heeresbericht vom 18. Dezember.

Persische Front: Für uns günstige Patrouillen- und  
Erkundungsgefechte.

An den anderen Fronten hat sich nichts von Bedeu-  
tung ereignet.

In der Dobrukscha setzten unsere Truppen im Zu-  
sammenhang mit denen der Verbündeten die energische  
Verfolgung des Feindes fort. Wir machten am 15. und 16.  
Dezember über 110 Gefangene.

Beauchamp abgeschossen.  
W.W. Genf, 19. Dez. Nach einer Pariser Meldung  
wurde der bekannte französische Dauerflieger Beauchamp, der  
seinerzeit über Bern nach London flog, im Luftkampf unweit  
Donnamont von einem deutschen Flieger durch einen Schuß  
getötet. Er fiel mit seinem Apparat innerhalb der fran-  
zösischen Linien nieder. (Beauchamp hatte auf dem erwähnten  
Fluge Bomben auf München abgeworfen. Red.)

Im besetzten Bukarest  
beginnen die normalen Verhältnisse zurückzuführen. Aller-  
dings ist an Stelle des überschäumenden Geistes bittere  
Neue getreten, und was man bei dieser Stadt nicht gewohnt  
war, die Bevölkerung arbeitet. Furchtbar hat die Stadt in  
dem kurzen Kriege unter der Wirkung der Zepeline ge-  
litten. Die Krankenhäuser sind vollgepfropft mit Verwunde-  
ten; Hotels und Privathäuser sind in Spitäler verwandelt.  
Die Läden sind durchweg geschlossen. Das Geld der Bierbun-  
dler wird anstandslos angenommen. Der Verwaltungsdienst  
funktioniert gut. Um 7 Uhr abends werden die Geschäfte und  
die meisten Lokale geschlossen. Die Bevölkerung von Bukar-  
est ist zufrieden, den schweren Kriegsjahren entgegen zu sein,  
Marghiloman, Carp, Arion und andere deutschfreundliche Poli-  
tiker sind in der Stadt geblieben. Die Wohnungen der ge-  
flüchteten Wojaren, darunter Brattianus und Jonescus, sind  
versperrt und amtlich versiegelt. Marghiloman und Carp haben  
dem Generalfeldmarschall v. Mackensen einen Besuch abgehatet  
und ihm für sein freundliches Verhalten gedankt.

## Der Seekrieg.

Schiffsverluste im Oktober.  
Das Pariser Büro Veritas beziffert die Verluste der  
Welt handelsflotte im Oktober 1916 auf 144 Dampfer und  
Segler mit 257 088 Tonnen, gegen 100 Schiffe mit 151 729  
Tonnen im September. Der Rigato macht darauf aufmerk-  
sam, daß inzwischen der Kreuzerrieg der deutschen Tauch-  
boote eine noch größere Ausdehnung angenommen habe,  
da allein in den ersten zehn Tagen des Dezember 79 Schiffe  
von Unterseebooten versenkt worden seien. Von den im  
Oktober verloren gegangenen Schiffen wurden, laut Veritas,  
138 durch Tauchboote und 6 durch Minen versenkt, wovon  
43 mit 111 779 Tonnen auf England und 53 mit 66 367  
Tonnen auf Norwegen entfielen.

Diese Ziffern des Pariser Büros sind, wie gewöhnlich,  
erheblich niedriger als die offiziellen deutschen Ziffern,  
denn nach amtlichem deutschen Bericht betrug die Beute  
der Tauchboote im Oktober 146 feindliche Schiffe mit  
306 500 Tonnen. Außerdem sind im Oktober 72 neutrale  
Schiffe mit 87 000 Tonnen versenkt worden. Aber auch aus  
der französischen Zusammenstellung geht die Hauptsache mit  
vollkommener Deutlichkeit hervor: die außerordentlich große  
Steigerung des Erfolgs unseres Kreuzerrieges während  
der letzten Monate. Der November-Ausweis wird das erst  
recht bestätigen.

Die Versenkung der Suffren.  
W.W. Berlin, 20. Dez. (Amtlich.) Eins unserer  
Unterseeboote hat am 26. November etwa 30 Seemeilen  
nordwestlich von Lissabon ein feindliches Linien-  
schiff versenkt. Es handelt sich um das vom fran-  
zösischen Marineministerium am 8. Dezember als mit der  
gesamten Besatzung verloren gemeldete französische Linien-  
schiff Suffren. Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Das Friedensangebot.  
Lloyd Georges Erklärung.  
W.W. London, 19. Dez. (Nichtamtlich.) Reuter-  
meldung. Die Rede Lloyd Georges wurde im Unterhause  
mit allergrößtem Interesse erwartet. Das Haus war ge-  
drängt voll, und der Premierminister wurde, als er sich er-  
hob, mit lautem Beifall empfangen. Lloyd George sagte:  
Unsere Antwort auf die deutschen Vorschläge wird in vollem  
Einklang mit unseren Verbündeten gegeben werden.  
Jeder, der den Krieg verlängern wolle, würde die Schuld  
für das Verbrechen auf seine Seele laden, aber jeder, der  
den Kampf aufhebe, ohne daß das Ziel erreicht wäre, würde  
persönlich die Schuld dafür übernehmen. Die Annahme der  
Vorschläge des deutschen Reichskanzlers würde bedeuten, daß  
wir unsere Köpfe in eine Schlinge mit einem Seil datan

## Dorotheas Liebe.

Novelle von Fritz Ganger.  
(Nachdruck verboten)

... Erst zum Abend hin, als die Sonne wie eine  
leuchtende, lachende Schelbe hinter dem Walde sank, brachen  
die meisten Gäste auf.

Dorothea fand nun erst Zeit, ihr Versprechen einzu-  
lösen.

Wertwürdigerweise erhob sich Erich Feldern, als sie zu  
ihm an den Tisch trat und gehen zu wollen.

Da erschraf sie heftig und stammelte verwirrt: „Ach,  
da schreckt Sie mich wohl böse! Aber ich konnte wirklich  
nicht eher abkommen.“

Er lächelte. „Ich weiß ja. Und wie können Sie denken,  
daß ich Ihnen böse sei. Aber Sie sind erblüht und dürfen  
sich jetzt nicht setzen, da der Abend kühl ist. Ist es Ihnen  
nicht, wenn ich Sie ein Stückchen mitnehme?“

„O, sie wäre mit ihm bis ans Ende der Welt ge-  
gangen! Aber Onkel und Tante würden es nicht gestatten,  
daß sie jetzt davonläuft. Sekundenlang zauderte sie und sah  
zu ihm. Sie bemerkte weder Frau Barbara noch Onkel  
Klaus. ... Ein paar Minuten lang würde sie schon un-  
bemerkelt entschlipfen können. Und nun warf sie schnell alle  
Gedanken weit von sich. Es war ja gar nicht anderes  
möglich, als daß sie mit ihm ging.“

Und da sagte sie hastig und leise:  
„Ja! Gehen Sie, bitte, langsam voraus, ich möchte  
nur ein Tuch aus dem Zimmer holen.“

Niemand sah es, als sie dann wenige Minuten später  
das Haus verließ und schnell über die Straße huschte.

Erich Feldern schaute ihr entgegen. Er stand an einer  
Berggabelung, dicht am Rande des Waldes.

„Es beginnt schon leise zu dunkeln,“ sagte er, als sie  
hinter ihm hertrat. „Aber kommen Sie ge-  
nau mit, Dorothea, ich bringe Sie nachher wieder zurück.“

Sie versicherte, daß sie sich nicht fürchte. Sie sei gern  
im Walde. Auch am Abend. „Was sollte mir wohl ge-  
schiehen.“ Schloß sie ihr Geplauder.

„Dann wollen Sie mich schließlich nachher gar nicht?“

scherzte ihr Begleiter.  
„O doch!“ entgegnete sie leise.

Erich Feldern empfand es immer klarer und gewisser,  
daß dieses Mädchen ihm blind vertraute, daß es mit jeder  
Faser seines Herzens zu ihm gehörte. Er wußte, daß es  
teiner langen Rede bedurfte, um es zum vollen Verstehen  
zwischen ihnen kommen zu lassen. Und er war dessen gewiß,  
daß der Belag dieses Mädchens das Glück seines Lebens  
ausmachen würde.

Dorotheas Gedanken gingen ähnliche Wege, wie es die  
waren, denen das Sinnen des Mannes folgte.

War es nicht sonderbar? Nur ein einziges Sehen.  
Und nun schon wie zwei alte Bekannte auf einsamen  
Waldpfaden. Als müßte das so sein. Als wäre es nie  
anders zwischen ihnen gewesen.

Ja, es war wie ein Wunder. Und doch auch  
wiederum so natürlich.

Die Weibeseele Dorotheas fühlte ganz richtig: Er  
will zu mir reden, das, was ich schon aus seinen Blicken  
gesehen. Und dazu wollte er mich allein in dieser stillen,  
dämmerhaften Einsamkeit.

Und dann, nach einem längeren Schweigen, sagte er ihr  
von seiner Liebe. Er redete nicht mit überschwänglichen  
Worten und hatte keine Schwüre und Beteuerungen. Aber  
seine Stimme klang warm und innig. Und er nannte sie,  
wie selbstverständlich, „Du.“ Sie lauschte seinen Worten wie  
einem süßen, wunderholden Märchen und erschauerte vor  
der Größe ihres Glückes. Und als er dann schwieg, nach-  
dem er sie zuletzt gefragt hatte, was sie ihm nun sagen  
werde, entgegnete sie schlicht und doch mit einem Jubel in  
der Stimme:

„Ich hab' dich auch lieb.“  
Und der schweigende Wald sah ihren ersten Ruf. . . .

„Nun bist du mein in alle Ewigkeit,“ sagte er, als sie  
innig aneinander geschmiegt zurückgingen. „Und ich darf  
getrost von dir Abschied nehmen.“

„Aber nur für Tage, nicht wahr?“ fragte sie lächelnd.

„O nein,“ entgegnete er. „Bleibst du für ein Jahr und  
mehr.“

Da blieb sie stehen und sah ihn angstvoll an.  
„Ich habe noch nicht davon zu dir gesprochen, daß

ich glücklich durch das Examen gekommen bin,“ hätte er  
sie auf. „Nun muß ich mir eine Praxis schaffen, damit ich  
dich heimholen kann.“

Sie stammelte einen ersticken Glückwunsch und hatte  
Tränen in den Augen.

„Nimm mich doch mit, gleich!“ flehte sie. „Ich will  
mit dir hungern und darben, wenn es sein muß. Aber  
laß mich nicht solange allein.“

„Du wirst mein tapferes, verständiges Mädchen sein,“  
beruhigte er. „Es wäre eine große Torheit, wollte ich  
dich meine zunächst noch ungewisse Zukunft teilen lassen.  
Warte nur getrost.“

Er sah ihren tiefunglücklichen Blick und las etwas wie  
zweifelndes Fürchten in ihm.

„Sag, Dorothea, vertraust du mir nicht?“ fragte  
er herb.

Da blühte sie gläubig zu ihm empor und küßte ihn.  
Minutenlang standen sie engumschlungen im heiligen  
Schweigen. Nur ihre Seelen redeten und wußten nur  
eins: Ewige Treue.

Nicht fern von ihnen, hinter dichtem Tannengebüsch,  
stand schon seit geraumer Zeit ein schlanker Mann und  
beobachtete mit glühenden, flackernden Augen, die Hände  
zu Fäusten geballt, die beiden Menschen, die so versunken  
waren in ihrem Glück.

„Also deshalb!“ leuchtete er endlich.  
„Also deshalb!“ Er vermochte den Anblick nicht länger  
zu ertragen. Stöhnend wandte er sich ab und schritt mit  
wankenden Knien und tief gesenktem Kopf seinem einsamen  
Hause mitten im Walde zu.

Im Waldkrug wurde Dorothea längst vermisst. Frau  
Barbara ging suchend und rufend durch Haus und Garten.

Ein paar Studenten, die letzten Gäste, sagten ihr  
dann, daß Dorothea vor einer halben Stunde mit Erich  
Feldern nach dem Walde hinübergewandert sei.

„Erich Feldern? Wer ist das?“ fragte Frau Barbara  
oerständnislos.

„Nun, den werden Sie doch kennen, Frau Wirtin?  
Er war ja auch mitunter hier oben bei Ihnen, wenn ihn  
seine Bücher einmal davonführten.“

„Dann wollen Sie mich schließlich nachher gar nicht?“

„Ich habe noch nicht davon zu dir gesprochen, daß

(Fortsetzung folgt.)

stehen würden. Ohne Genugtuung (reparation) ist der Friede unmöglich. Die Verbündeten gingen in den Krieg, um Europa gegen den Ueberfall der preussischen Militärkräfte zu verteidigen. Sie müssen auf der vollständigsten Garantien bestehen, daß diese Kräfte niemals wieder den europäischen Frieden stören wird. Wir vertrauen lieber auf unsere ungebrochene Armee, als auf ein gebrochenes Wort. (Beifall.) Die Verbündeten werden binnen wenigen Tagen eine formelle Antwort erteilen. Der grobe Mißgriff mit Rumänien war ein Unglück, aber schlimmstenfalls kann es nur den Krieg verlängern. Um zu verhindern, daß die Lage in Rumänien sich verschlechtere, habe er energische Maßregeln in Griechenland ergriffen, die seiner Meinung nach erfolgreich gewesen seien. England habe beschlossen, die Agenten von Benizelos anzuerkennen. Lloyd George sagte, er sei von dem endgültigen Siege überzeugt, wenn die Nation sich von demselben Geiste befeelt zeige, wie die Armee an der Front. Lloyd George führte weiter aus, er sei überzeugt, daß die Art der Neubildung des Kabinetts die für Kriegszwecke geeignetste sei. Die Lage habe einen schnellen Entschluß verlangt. Die Alliierten hätten durch die Langsamkeit ihrer Entschlüsse Unglück über Unglück erlitten. Die parlamentarische Kontrolle werde durch die neue Vorkehrung nicht geschwächt werden. Im Verlaufe des Krieges werde die Schifffahrt, die die Lebensader des Landes sei, im wahren Sinne des Wortes verstaatlicht werden. Die Regierung hoffe in kurzem nicht nur Pläne vorlegen zu können, um den vorhandenen Schiffen größere Leistungsfähigkeit zu geben, sondern auch für den Bau von Schiffen, um die Kriegsanleihe auszugleichen.

Im weiteren Verlauf seiner Rede ging Lloyd George auf die Ernährungsfragen ein. Er forderte die Nation auf, die Regierung zu unterstützen, um die Nahrungsmittel so zu verteilen, daß niemand hungern müsse, weil ein anderer zuviel habe. Das Volk möge sich für ein nationales Fasten während des Krieges erklären. Wenn nicht die gesamte Nation einen Teil der Bürde des Sieges auf sich nehme, werde sie aus dem schließlichen Triumph keinen Nutzen ziehen. Die Regierung beabsichtige, unterzüglich einen Direktor des Nationaldienstes zu ernennen, dem sowohl der bürgerliche wie der militärische Zweig des allgemeinen Nationaldienstes unterstellt werden würde, doch würden die beiden Dienstzweige völlig getrennt geführt werden. Bezüglich des Zivildienstes beabsichtige die Regierung, damit zu beginnen, daß alle Industrieunternehmen danach eingeteilt würden, ob sie für den Krieg wichtig seien oder nicht. Er zweifle nicht, daß man ein genügendes Arbeitsangebot erhalten werde. Wenn dies aber nicht der Fall sei, werde er nicht zögern, sich die nötigen Befugnisse zu verschaffen, um den Plan durchaus wirksam zu machen. Lloyd George ging sodann auf die Kolonien ein und sagte sie sollten hinsichtlich des Fortschritts und des Verlaufes des Krieges in formellerer Weise befragt werden. Er beabsichtige, bald eine Reichskonferenz einzuberufen und den Dominions die ganze Lage zu unterbreiten. Bezüglich der Beziehungen zu den Alliierten erklärte Lloyd George, man müsse mehr miteinander beraten und weniger das Gefühl haben, daß jedes Land seine eigene Front habe, auf die es achten müsse. Es sei ein System der gemeinsamen Front vonnöten. Schließlich sagte Lloyd George, es sei eine der schmerzhaftesten Erfahrungen seines Lebens, daß er sich von Asquith habe trennen müssen, nachdem er jahrelang unter ihm gewirkt und niemals einen nachsichtigeren und gütigeren Führer gehabt habe. Darauf nahm er unter allgemeinem Beifall seinen Platz wieder ein.

Nachdem Lloyd George geschlossen hatte, sprach Asquith von der vordersten Bank der Opposition aus. Er sagte etwa: Seine erste Pflicht sei es, Lloyd George von ganzem Herzen dazu zu beglückwünschen, daß er das höchste Amt im Dienste der Krone übernommen habe. Wenn er von der Oppositionsdank aus spreche, so geschehe das nicht, weil er Führer der Opposition sein wolle. Es gebe keine Opposition. Sein einziger Wunsch sei, was immer er an Erfahrung besitze, zur Verfügung zu stellen. (Lauter Beifall.) Die

letzte Regierung habe in der wirksamen Verfolgung des Krieges nicht versagt. Es könnten Irrtümer im Urteil vorgekommen sein, aber keine Nachlässigkeit oder Trägheit. Asquith gab sodann einen Ueberblick über die Fragen, denen sich die Regierung auf dem Gebiete der Land-, See- und wirtschaftlichen Kriegsführung seit Kriegsbeginn gegenübersehen hatte.

Lloyd George hatte seine Erklärung während der zweiten Lesung der Kreditvorlage abgegeben. Es fand nur eine kurze Debatte statt, die sich mit Arbeitsfragen in Irland beschäftigte, worauf die Vorlage in zweiter Lesung angenommen wurde.

#### Briand über das Friedensangebot.

Paris, 19. Dez. Im Senat begründete Briand seine Interpellation über die Methoden der Regierung, welcher er Mangel an Voraussicht auf militärischem und diplomatischem Gebiete vorwarf. Ministerpräsident Briand erwiderte, indem er auf die furchtbare Aufgabe hinwies, die ihm obliege, er erinnere an der große Anstrengung, die seit dem Tage gemacht worden sei, an dem die französische Front allein dem Angreifer die Straße sperrte und so den Alliierten ermöglichte, sich derart zu organisieren, daß namentlich England, welches doch nur einige hunderttausend Mann Infanterie heute mehr als 1500000 Mann auf unserm Gebiet stehen hat. Briand setzte dann auseinander, was die Regierung getan habe, um das Zusammenstimmen der Bemühungen durchzuführen, und hob hervor, was Rußland und Italien geleistet hätten. Dann wandte sich Briand dem deutschen Friedensangebot zu und erklärte: Niemand läßt sich durch das deutsche Manöver täuschen. Morgen wird man die vereinbarte Antwort den Mittelmächten zur Kenntnis bringen, daß es unmöglich ist, ihr Friedensanfragen ernst zu nehmen. — Auf die letzte Rede des deutschen Reichskanzlers anspielend, wies Briand auf die in den letzten Tagen liegenden Mittelmächte hin, und sagte: Das Friedensangebot ist der letzte Schritt, den Deutschland versuchen will. Es will die Schuld abwälzen, indem es den Glauben zu erwecken trachtet, daß der Krieg ihm aufgetragen worden sei. Aber der Krieg war seit 40 Jahren bei den Deutschen beschlossen, die den Sieg zu haben glaubten.

Briand erinnerte in seinen weiteren Ausführungen nochmals an die Rede des Reichskanzlers, von dem er sagte, daß sein Land ihn zur Vergewaltigung Luxemburgs und Belgiens gezwungen habe, worauf er hinzufügte, Deutschland werde vor den Jahrhunderten die Verantwortung für die Entfesselung des Krieges zu tragen haben. In der letzten Handlung des Reichskanzlers sah Briand nicht nur ein Zeichen der Schwäche, sondern auch eine neue Finte. Er schloß: Die Antwort, die morgen auf das Friedensangebot erteilt wird, wird würdig sein unserer tapferen Soldaten, würdig der Alliierten.

Clemenceau verlangte namens der Heereskommission den Wiedereintritt des Senats als Geheimkomitee, da seine Interpellation in öffentlicher Sitzung nicht besprochen werden könne. Der Senat beschloß einstimmig, die Sitzung als Geheimkomitee zu erklären, worauf die Tribünen geräumt und die öffentliche Sitzung geschlossen wurde.

#### Eine Rede Sonninos.

Rom, 18. Dez. Meldung der Agenzia Stefani. In Erwiderung verschiedener Redner gab Sonnino heute in der Kammer eine Erklärung ab über die Auffassung, die die Regierung im Gegensatz zu verschiedenen Gerüchten von der Bedeutung des Schrittes der feindlichen Mächte für die Eröffnung von Friedensverhandlungen und von der Note der feindlichen Staaten hat, deren Text zur Kenntnis der Kammer gebracht worden ist. Sonnino führte aus: Es sind keine bestimmten Vorschläge vorhanden außer dem allgemeinen Vorschlag, die Friedensverhandlungen zu eröffnen. Wenn darüber hinaus Vorschläge gemacht worden wären, dann würden wir erwägen, was dementsprechend zu tun wäre. Es wäre nicht praktisch und auch nicht ernst-

haft, heute darüber Erörterungen zu pflegen. Liebigens wird kein Verbündeter eine Bedingung in Erwägung ziehen können, die ihm in einer für ihn allein bestimmten Form angeboten worden wäre. Im öffentlichen Interesse und auf Grund der den verbündeten Regierungen schuldigen Rücksichten kann ich Ihnen nichts mitteilen, was sich auf den Inhalt der Antwort bezieht, die wir auf diesen Schritt der vier feindlichen Mächte erteilen werden. Die Antwort wird veröffentlicht werden, sobald darüber ein Entschluß getroffen sein wird. Wir alle wünschen sehr, daß der Friede, und zwar einen dauerhaften Frieden. Aber wir nehmen als dauerhaften Frieden eine festgelegte Regelung an, deren Dauer nicht von der Festigkeit der Ketten abhängt, die geschmiedet worden sein könnten, um sie dem einen oder dem andern Volke anzulegen, sondern von dem gerechten Gleichgewicht zwischen den Staaten, von der Achtung des Grundgesetzes der Nationalitäten, vom Völkerrecht und von den Grundgesetzen der Menschlichkeit und Zivilisation. Wir streben in keiner Weise nach irgend einer internationalen Regelung der Unterjochung oder Vorherrschaft oder nach einer Regelung, die die Vernichtung von Völkern oder Nationen bedingt. Angesichts eines ernsthaften Vorschlages für bestimmte Grundlagen von Verhandlungen, die aber den dargelegten Forderungen der Gerechtigkeit und Zivilisation Genüge tun könnte, würde sich niemand von vornherein weigern, darüber zu verhandeln. Aber bis jetzt zeigt sich auch im entferntesten nichts, daß diese Bedingungen im gegenwärtigen Falle verwirklicht werden könnten. Es sind sogar sehr viele Dinge vorhanden, die auf das Gegenteil hindeuten. Sonnino schloß, indem er die Kammer beschwor, die Vermutung nicht mit der Botierung irgend einer Tagesordnung zu schließen, die die Vermutung zulasse, daß Italien in der Ausnahme des von Deutschland gemachten hinterhältigen Schrittes ein von den Verbündeten verschiedene Haltung einnehmen könnte. Demgemäß forderte Sonnino die Kammer auf, die Regierung in einer Tagesordnung ihr volles und ganzes Vertrauen auszudrücken. Die einzelnen bedeutenden Stellen der Rede Sonninos wurden mehrfach durch Beifall besonders hervorgehoben und ihr Schluß mit einer eindringlichen Kundgebung aufgenommen. Durch Juris wurde der Beschluß der Rede beschlossen. Dofelli verlangte fernerhin einen Ausdruck des vollständigen und unbedingten Vertrauens. In namentlicher Abstimmung wurde eine einfache Tagesordnung mit 352 gegen 41 Stimmen genehmigt.

#### Die Meinung Tafts.

W. London, 19. Dez. Telegraphen-Union. Aus New York wird der Times gemeldet, daß eine Anzahl amerikanischer Korrespondenten den Expräsidenten Taft nach seinem Urteil über die deutschen Friedensvorschläge gefragt haben. Taft antwortete, es gäbe sehr vieles, was nach seiner Meinung darauf hindeute, daß der Friede noch in weiter Ferne liege. Polen, die Stellung Serbiens und Belgiens seien schwierige Probleme. Die hauptsächlichsten Schwierigkeiten auf dem Wege zum Frieden seien aber augenblicklich Deutschlands Forderungen, welche, wie er glaube, nicht ernstlich von den Mächten in Erwägung gezogen werden würden, die zusammen Deutschland kämpften.

#### Professor Cassel zur Wirtschaftslage beider Parteien.

Stockholm, 18. Dez. Svenska Dagbladet veröffentlicht einen Leitartikel des schwedischen Volkswirtschaftlers Prof. Cassel, worin es heißt, daß die Verbündeten bei der Antwort auf den Friedensvorschlag die eigenen Hilfsmittel und die wirtschaftliche Widerstandskraft der Mittelmächte miteinander vergleichen müßten. Cassel erinnert daran, daß Deutschland durch die Eroberung Rumäniens seine Bedürfnisse an Getreide bis zur nächsten Ernte gesichert habe. Dann heißt es weiter: Es ist wahr, die wirtschaftliche Kraft Deutschlands ist selbstverständlich zurückgegangen. Deutschland ist ärmer geworden. Aber von einer Erschöpfung der Hilfsmittel des Landes kann keine

## Fürs Vaterland.

Erzählung aus unseren Tagen von Karl Ernst Fischer, Bad Ems.

### 14. Fortsetzung

Als die Schwester am folgenden Morgen das Krankenzimmer wieder betrat, näherte sie sich dem Verwundeten nur mit bangem Zagen. Sie hatte sich fast während der ganzen Nacht mit dem harten Schicksal Kurts beschäftigt, und sie glaubte diesen ebenfalls noch in großer Erregung zu finden. Es war deshalb eine große Überraschung für die Schwester, als Kurt sie mit den Worten „Guten Morgen, Schwester Martha!“ herzlich begrüßte. Von einer besonderen Erregung war auf seinem Gesicht nichts zu bemerken; es war zwar blaß, doch lag eine fast heitere Ruhe auf seinen Zügen.

Dem Verwundeten hatte die Nachricht, die alle seine Lebenshoffnungen wieder zerstörte, wohl sehr bewegt; er hatte sich aber in der langen Nacht mit seinem Schicksal abgefunden. Sein einziger Wunsch gipfelte nur darin, die Geliebte seiner Jugend noch einmal wiederzusehen, um dann für immer von ihr Abschied zu nehmen. Als Kurt zu diesem Entschluß gelangt war, umfiel ihn bald ein wohlthätiger Schlummer, der ihn all seinem Leid entrückte.

Die Schwester atmete erleichtert auf, als sie die günstige Wandlung in dem Wesen des Verwundeten bemerkte. Mit teilnahmevollen Worten erkundigte sie sich nach seinem Befinden; dann erfüllte sie ihre gewohnten Obliegenheiten. Als sich nun die Pfliegerin in den Nachmittagstunden zu einem längeren Besuche wieder einstellte, erzählte ihr Kurt in ausführlicher Weise sein ganzes Lebensschicksal, und er knüpfte hieran seinen letzten, heißen Wunsch, Magda noch einmal wiedersehen zu können. Schwester Martha hatte der Erzählung Kurts mit wärmster Anteilnahme an dem tragischen Geschehnisse der beiden Liebenden zugehört, und sie

versprach dem Kranken, sich ungesäumt mit der Tante Magdas brieflich in Verbindung zu setzen. Diesen Entschluß führte sie auch sofort aus, sobald ihr der Dienst eine kleine Ruhepause gestattete.

Zwei Tage waren hiernach vergangen; das Befinden des Leidenden hatte sich immer ungünstiger gestaltet; seine Kräfte nahmen langsam ab. Kurt fühlte deutlich, daß seine Lebenszeit nur noch auf eine kurze Zeit bemessen war. Mit größter Unruhe wartete er stets auf die Zeit, da Schwester Martha zu ihren Berichtigungen sein Zimmer betrat. Auf seine ungeduldige Frage mußte die Schwester aber immer die Antwort geben, daß noch keine Nachricht eingegangen sei.

So war der dritte Tag herangekommen; der Vormittag war vergangen, ohne daß die erhoffte Nachricht eingegangen wäre. Da ging in den Nachmittagstunden eine Drahtnachricht ein, daß sie noch heute gegen Abend eintreffe. Mit aufrichtiger Freude eilte die Schwester sofort zu ihrem Pflegebefohlenen, um ihm das Telegramm auszuhandigen. Da die Nachricht mit Magdas Mädchenamen unterzeichnet war, war sie also noch unverheiratet. Lange ruhten die Augen Kurts auf dem für ihn so inhaltevollen Schriftstück; dann fiel er in die Kissen zurück, und seine Züge zeigten eine freudige Erregung.

Magdas Tante hatte das Schreiben von Schwester Martha sofort an ihre Nichte weitergeschickt; der Brief war deshalb erst diesen Vormittag bei Magda angelangt. Groß war die Freude der Empfängerin, daß sie den Geliebten nach so langen Jahren der Trennung wiedersehen sollte. Die so lange genährte Hoffnung auf diesen Augenblick hatte sie also nicht betrogen! — Ein bitterer Wermutstropfen fiel jedoch in ihren Freudenbecher, als sie zugleich aus dem Schreiben entnahm, wie bedenklich Kurts Zustand war.

Da Magda noch immer in der Bewundelpflege beschäftigt war, wirkte sie sich sofort einen längeren Urlaub aus, der ihr auch in bereitwilliger Weise erteilt wurde.

Dann eilte sie mit fliegendem Atem zu Frau Bernward, um dieser die erhaltene Botschaft mitzuteilen. Frau Bernward freute sich, die noch immer an Marthas Geschick den innigsten Anteil nahm, bekräftigte sie in dem Vorhaben zur sofortigen Abreise; auch war sie dem jungen Mädchen beim Einpacken behilflich. In aller Eile wurde das Anmeldelegatrum aufgegeben; dann eilte Magda nach einem herzlichen Abschied von ihren Hausgenossen dem Bahnhofe zu. Dort ließ es sich natürlich nicht nehmen, ihre Magda bis zum Bahnsteig zu begleiten, und noch lange winkte sie dem dem abfahrenden Zuge nach.

Die Magda war so eine aufregende Fahrt. Obwohl der Zug mit der größten Geschwindigkeit seinem fernen Ziele zustrebte, fuhr er nach ihrem Empfinden doch immer so langsam. Wiederholt durchlief sie den ihr zugegangenen Brief, während ihr ganzes Denken zwischen Furcht und Hoffnung schwankte. Sie klammerte sich schließlich an den Gedanken, daß für Kurt immer noch eine Heilung möglich sei. Hatte sie doch in ihrem Verufe es schon so oft erlebt, daß eine Heilung in Fällen eingetreten war, wo keine Hoffnung mehr vorhanden zu sein schien.

Gegen Abend langte Magda in Bad Ems an, wo sie bei Ausbruch des Weltkrieges so denkwürdige Tage verbracht hatte. Obwohl das junge Mädchen damals ein reges Interesse für den Kurort und den Fremdenverkehr gehabt hatte, hatte sie heute kein Auge hierfür; achlos eilte sie an den herrlichen Kurgebäuden und den sich in dem Garten und den anstößenden Anlagen ergehenden Badegästen vorüber. Da ihr die Lage des Krankenhauses bekannt war, brauchte sie sich nur einmal nach dem einzuschlagenen Weg zu erkundigen. Es war sechs Uhr, als Magda im Krankenhause von Schwester Martha empfangen wurde, die das junge Mädchen wortlos umarmte. Nachdem sich Magdas Aufregung etwas gelegt hatte, gab ihr die Schwester eingehend Aufschluß über Kurts Krankheitszustand. Ihr glückliches Zureden hatte auch den Erfolg, daß sich Magda

sein. Wie ist es jedoch in England? Das auf die Ein-  
nahme von Lebensmitteln in hohem Maße angewiesene Eng-  
land sieht seine Einfuhr sehr erschwert. Die Vorräte Nord-  
amerikas wie die Argentinien sind weit unter dem Durch-  
schnitt. England, die finanzielle Stütze des ganzen Ver-  
bandes, hatte in der Woche, die am 2. Dezember endete, Aus-  
gaben von 8 Millionen Pfund täglich, welche Summe auch  
die Kräfte Englands übersteigen muß. Die andern Ver-  
bündeten sind finanziell noch schlechter gestellt. Frank-  
reich muß seine Staatsschuld mit mehr als 25 Milliarden  
Franken jährlich verzinsen. Von den Finanzen Rußlands  
wollen Italiens zu sprechen, lohnt nicht die Mühe. Der  
Weltkrieg verarmt auch die Neutralen. Diese bedauerliche  
Verarmung der ganzen Welt wird jeder Tag die Forderung  
des Friedens dringender machen.

#### Berliner Blätter über die Erklärungen der Ententeminister.

Die Aufnahme des deutschen Friedensangebots bei un-  
seren Gegnern wird, so schreibt die Kreuzztg., keinen  
sonstigen Beobachter unter uns überrascht haben. —  
Der Tagbl. sagt von der Rede Lloyd Georges,  
„die scheint nach dem Rezept „einerseits andererseits“ abge-  
faßt zu sein. Der englische Ministerpräsident kündigte an,  
daß die Entente eine förmliche Antwort in wenigen Tagen  
erlassen werde. Vorläufig sei jedenfalls die Kluft zwischen  
ihrem Standpunkt und dem, was von deutscher Seite als  
Friedensbasis bezeichnet werden dürfte, sehr groß. — Der  
Kalkanzel sei germeint, die Frage von der Genehmigung  
des Vorschlags sei noch nicht die Rede war. Wenn Lloyd George die  
Friedenssehnsucht Europas auf die Zeit verträufelte, da es dem  
Verbande gelungen sein werde, die deutschen Armeen und  
ihre Verbündeten niederzuringeln, so wisse ganz Europa  
beso gut als Lloyd George selbst, daß dies die Ankündigung  
des ewigen Krieges bedeuten würde, wenn es nicht in  
der Macht der deutschen Kriegführung läge, früher ein Ende  
zu erzwingen, als Lloyd George annehmen möchte. —  
In der Tagl. Rundschau wird ausgeführt, die Geneig-  
theit von der Lloyd George redet, könne von England nur  
erlangt werden, wenn wir England und nicht England  
den Krieg erklärt hätte und wenn wir schuld an dem  
Kriege wären, wenn wir Völkerrechtswidriges begangen hät-  
ten und wenn wir eine vor aller Welt zitun-ge liegende, von  
unbekannte Niederlage erlitten hätten. Alles dies treffe  
nicht zu. An uns wäre es daher gewesen, Genehmigung zu  
verweigern. — Der Vorwärts sagt: Wer den Krieg leicht-  
fertig verlängern wollte, würde die Schuld für dieses  
Verbrechen auf sich laden. Schließen diese Worte nicht eine  
harte Selbstverurteilung in sich ein, wenn England die von  
den Mittelmächten angebotenen Verhandlungen ablehnt?  
Nach den Ministerreden von Paris, Petersburg und London  
ist die Spannung, mit der man der förmlichen Antwort  
der Entente entgegenfieht, nicht mehr allzu groß sein.  
Man wird mit moralisierenden Vorwänden und Winkel-  
zügen an dem Friedensangebot der Mittelmächte vorbeis-  
trinken, aber die stärkere Moral bleibt doch auf der Seite, die  
den Abschluß des großen Völkerringens mahnt.

#### Deutschland.

Besserstellung unserer Gefangenen in Ruß-  
land.

WTB. Berlin, 19. Dez. (Amtlich.) Die russische  
Regierung beschäftigt seit geraumer Zeit viele Tausende  
an Kriegsgefangenen am Bau der Murman-Eisenbahn  
auf der Halbinsel Kola. Die traurigen Umstände, unter  
denen die dort befindlichen Kriegsgefangenen zu leiden  
haben und deren Wirkung zahllose Opfer erlagen, sind der  
Öffentlichkeit bekannt. Die deutsche Seeresverwaltung sah  
sich, nachdem die erhobenen Proteste keine Besserung zu er-  
zielen vermochten, gezwungen, als Vergeltung Tausend rus-  
sische Offiziere in Mannschaftslager überzuführen und sie  
einer besonders strengen Behandlung zu unterziehen.  
Die russische Regierung antwortete hierauf mit der Maß-  
nahme, daß am 15. November sämtliche Kriegsgefangenen  
russische Offiziere in Rußland gleichfalls in Mannschafts-  
lagern geleitet und der gleichen Behandlung wie diese rus-  
sische Offiziere in Deutschland unterworfen wurden. Nun-  
mehr ist es, noch ehe die deutsche Regierung zu einer weiteren  
Verschärfung und Ausdehnung der von ihr beabsichtigten  
Vergeltungsmaßregel kam, der hochherzigen Vermittlung der  
Schwedischen und dänischen Noten Kreuzes  
und ihrer kaiserlichen Hoheiten Prinzen Karl von Schweden  
und Prinzen Waldemar von Dänemark gelungen, eine Ein-  
igung herbeizuführen. Nach einer Mitteilung des Jaren  
vom 1. Januar a. St. kein Kriegsgefangener mehr  
auf den Gebieten der Murmanbahn auf der Halbinsel  
Kola befinden. Gleichzeitig ließ der Jaren den Befehl er-  
lassen, daß mit Vergeltungsmaßnahmen gegenüber den deut-  
schen Offizieren aufzuhören sei. Andererseits hat der deutsche  
Minister angewiesen, daß sogleich die Tausend russischen Offi-  
ziere in das Offiziersgefangenenlager zurückgebracht und

entlassen. Die ihr angebotene Erfrischung lehnte sie jedoch  
ab; ihr Trachten war nur darauf gerichtet, sobald  
möglich den Geliebten wiederzusehen.

Schwedischer Märtha, die diesen Wunsch wohl verstand,  
hat demselben bereitwillig nach. Sie führte Magda nach  
dem Zimmer herein; dort kniete sie leise die Tür auf, und  
Magdas Eintritt zog sie sich wieder gefühllos zu-  
rück. Ihr Jartgefühl verbot es ihr, das erste Wiedersehen  
beiden Schwergeliebten durch ihre Gegenwart zu stören.  
Magda ließ einen Augenblick ihre Augen suchen in dem  
Raum umhergleiten; dann eilte sie mit dem Ausruf: „Mein  
Mutter!“ an das Lager des Verwundeten. Sie umfiel diesen  
beiden Armen, und während ihre Tränen auf das Ge-  
sicht des Leidenden herniederfielen, fanden sich beider Lippen  
in einem langen Kusse. Der junge Mann konnte vor innerer  
Erregung kein Wort hervorbringen, aber der Blick, mit dem  
die Geliebte umfaßte, sagte mehr als alle Worte.

Fortsetzung folgt.

wieder in vollem Umfange als Offiziere behandelt werden.  
den hohen Präsidenten des schwedischen und dänischen Notens  
Kreuzes gebührt der volle Dank des deutschen Volkes, daß  
durch ihre Vermittlung Zustände beseitigt wurden, welche  
die ernstesten Folgen für die Kriegsgefangenen beider Län-  
der hätten herbeiführen können.

#### Rückkehr des amerikanischen Botschafters.

WTB. Kopenhagen, 20. Dez. Der amerikanische  
Botschafter Gerard traf heute hier mit Gemahlin auf  
dem dänischen Amerikadampfer Frederik 8. aus Newyork  
ein. Er wurde im Hafen von Mitgliedern der amerikanischen  
Gesandtschaft empfangen. Morgen wird Gerard an der  
Frühstückstafel beim deutschen Gesandten Grafen Brod-  
dorff-Rantzau teilnehmen. Der Botschafter lehnte es bisher  
ab, Pressevertreter zu empfangen.

#### Der Reichstagsbeirat für das vaterländische Hilfsdienstgesetz.

tritt zu seiner ersten Sitzung zusammen. Zu seinen fünfzehn  
Mitgliedern gehören alle führenden Männer der Reichstags-  
fraktionen. Es wird ihnen demnach die beste Gelegenheit ge-  
geben sein, sich über den vom Abg. Bassermann geäußerten  
Wunsch auf baldige Einberufung des Hauptausschusses des  
Reichstages zur Erörterung ausüblicher Angelegenheiten unter-  
einander zu besprechen und dazu Stellung zu nehmen. Es  
wird dafür um so mehr Veranlassung gegeben sein, als nun die  
Aussagen von Lloyd George und Briand zum Friedensan-  
gebot des Vierbundes vorliegen. Daß der Hauptausschuß noch  
vor den Weihnachtsferien einberufen werden wird, gilt in  
unseren Kreisen für ausgeschlossen. Man nimmt an,  
daß jeder der vier Bunde, Abg. Spahn, im Einverständnis mit der  
Reichsleitung den Ausschluß entweder zwischen Weihnachten  
und Neujahr oder bald nach Neujahr einberufen wird.

#### Rückkehr des Fürsten Radziwill aus russischer Gefangenenschaft.

WTB. Kopenhagen, 19. Dez. „Berlingske Tidende“  
meldet aus Stockholm: Das deutsche Reichstagsmitglied Fürst  
Ferdinand Radziwill ist aus Rußland hier eingetroffen. Er  
befand sich bei Ausbruch des Krieges in Rußland, war seitdem  
dort als Kriegsgefangener zurückgehalten und ist jetzt durch Ver-  
mittlung Wilsons freigegeben worden. Er reist heute nach  
Berlin weiter.

#### Fürst Guido Hendel von Donnerstern.

Fürst Guido Hendel von Donnerstern, nach Arzney der  
reichste Mann in Preußen, ist in Berlin in seinem Heim  
am Pariser Platz, dem früheren Blücherischen Palais, noch nicht  
ganz 86 Jahre alt, verstorben. Er hat kein staatliches Amt  
bekleidet, aber hatte sich in öffentlichen Angelegenheiten viel-  
fach hervorgetan. Für die französische Kriegsschädigung hatte  
er die Bedingungen mitbestimmt. Er war überhaupt ein  
Meister der Finanzkunst. Einen gewaltigen Häuserblock in  
Berlin nannte er sei eigen, ebenso große Güter und Schlösser,  
besonders in Schlesien. Im Kriege stützte er mit einem Kapital  
von mehreren Millionen Mark eine große Heilandstift für ver-  
wundete Krieger in der Nähe der Reichshauptstadt. In erster  
Ehe war er mit einer französischen Tänzerin verheiratet, in  
zweiter mit der Gattin des russischen Justizministers Muraw-  
jew, der zwei Söhne entsprossen sind.

#### Eine deutsche Bergschule in der Schweiz.

Unter den in der Schweiz internierten Deutschen befindet  
sich auch eine größere Anzahl von Bergleuten. Um diesen  
Leuten eine weitere Ausbildung zu ermöglichen, wandte sich  
ein gleichfalls internierter preussischer Berginspektor an die  
schweizerischen Behörden mit der Bitte, eine Bergschule ins  
Leben rufen zu dürfen. Mit dem größten Entgegenkommen  
wurde dieser Bitte stattgegeben. Die Schule konnte mit Unter-  
stützung von verschiedenen deutschen Bergbauvereinen und des  
Vereins der Deutschen Kaliinteressen kürzlich mit 50 Unter-  
richtsstellen in Chur, der Hauptstadt des Kantons Graubü-  
nden, eröffnet werden; sie wird geleitet von einem Berg-  
inspektor aus Magdeburg.

#### Oesterreich-Ungarn.

Die Verhandlungen mit Oesterreich-Ungarn  
in der Volksernährung.

WTB. Wien, 19. Dez. In einem Gespräch mit einem  
Vertreter der Neuen Freien Presse erklärte der hierher aus  
Budapest zurückgekehrte Präsident des Deutschen Kriegsernäh-  
rungsamts, v. Batocki, der Zweck seiner Reise sei die Aus-  
führung und Erweiterung der vor vier Wochen in Berlin ge-  
troffenen Vereinbarungen, nämlich der gegenseitige Austausch  
der einen Teil im Ueberfluß zu Gebote stehenden Mittel  
und Maßnahmen zur Verhinderung etwaigen gegenseitigen  
Vergangs von Nahrungsmitteln. Vor vier Wochen sei vereinbart  
worden, daß in den drei Ernährungskämtern auch je ein  
deutscher bzw. österreichischer und ungarischer Beamter mit-  
wirke. Als Wiener Vertreter der deutschen Regierung sei  
Regierungsrat Decker vom bayerischen Staatsministerium er-  
nannt worden. Die anderen Personalfragen würden aller-  
nächstens gelöst werden, so daß beim Beginn der kommenden  
Wache die Vertreter die Tätigkeit eröffnen könnten. Er habe  
in beiden Kämtern überall besonders freundliche und ent-  
gegenkommende Aufnahme gefunden, und den Geist der Kamerad-  
schaft, der notwendig sei, damit wir gut durchkommen.  
Ueber die rumänische Deute ständen noch keine Zahlen fest.  
Die eigentlich täglich noch wachsende Deute bestche aus den  
Getreidemengen, die England und seine Verbündeten in Ru-  
manien gekauft, aber nicht bezogen hätten und die durch genaue  
Beschreibungstafeln in Wagennoten gekennzeichnet waren. Außer-  
dem kämen für uns große Mengen des von Bauern und Groß-  
händlern aufgewickelten Getreides, Hülsenfrüchte und Mais  
in Betracht, die wir ihnen zu beiderseitigem Nutz und From-  
men zu landesüblichen Preisen abkaufen würden. Die Ver-  
handlungen über die Verteilung der Deute seien noch nicht  
beendet, doch hätten die Transporte schon begonnen. Herr  
v. Batocki ist gestern abend nach Berlin zurückgekehrt.

#### Die Angelegenheit Larnowski noch nicht er- ledigt.

WTB. Budapest, 20. Dez. Der Botschafter Lloyd meldet  
aus Wien: Die Gewährung freien Geleites für den öster-  
reichisch-ungarischen Botschafter Larnowski von englischer  
Seite bedeutet noch keine vollkommene Erledigung der An-  
gelegenheit. Bekanntlich hat sich die amerikanische Regie-  
rung an England und Frankreich wegen des freien Ge-  
leites gewandt. Es muß abgewartet werden, ob auch die  
französische Regierung ihrerseits das freie Geleit gewährt.

Außerdem muß auch die Frage anderer als bloß auf die  
Person des Botschafters bezüglichen Sicherheiten ins Reine  
gebracht werden.

#### England.

Friedenssehnsucht an der Londoner Börse.

Der Wochenbericht aus der City in der Londoner Na-  
tion vom 9. d. Mis. enthält folgende wörtliche, angesichts  
des späteren deutschen Friedensangebots besonders inter-  
essante Bemerkungen: „Lloyd George versucht, dem Premier  
einen Knack out zu verjagen, und die daraus erwachsenden  
Kabinettskrisen haben die City beschäftigt und ihre Auf-  
merksamkeit zeitweise von der finanziellen Gefahr abge-  
lenkt. Der Ablehnung unserer Schatzamtsnoten durch die  
Banken der Vereinigten Staaten ist eine Anleihe in Japan  
aus kurzfristigen Gründen zu einem als unmaßig erschei-  
nenden Zinssatze gefolgt. Natürlich verursacht die Ausgabe  
neuer Staatspapiere einen weiteren Rückgang der Kurse,  
und die Lage der Jobber, „die den Augen ausgesetzt sind“,  
ist nicht beneidenswert. Was ein Debatele verhindert, ist  
die ewige, von Zeit zu Zeit durch Gerüchte genährte Hoff-  
nung, daß der Friede bald in Sicht sein kann. Alle Welt  
wünscht, überzeugt zu sein, daß solch ein Friede von Dauer  
sein würde, und das Wort „vorzeitig“ wird immer weniger  
volkstümlich, je mehr der dritte Kriegswinter fortschreitet  
und das Gespenst einer weltumfassenden Hungersnot in  
Sicht kommt.“

#### Dynamit unter die Sessel der Ententemi- nister.

Alle in London eintreffenden Meldungen enthalten Hin-  
weise auf das seit dem Friedensangebot der Mittelmächte  
erfolgte Anwachsen der Friedensbewegung in den Ländern des  
Vierbundes. Im neuen englischen Kabinett besteht bereits  
ein Zwiespalt wegen der Frage, wie jener Schritt zu beant-  
worten sei. Eine schroffe Zurückweisung könnte zu einer teil-  
weisen Krise führen. Unsere Feinde, so sagte ein hervor-  
ragendes Mitglied des englischen Oberhauses, haben, indem sie  
uns den Frieden anboten, ein wenig Dynamit unter die  
Ministerstühle gelegt.

#### Die Bewaffnung der Handelsschiffe.

Amsterdam, 20. Dez. (WTB. Nichtamtlich.) Wie einem  
hiesigen Blatte aus London berichtet wird, teilt Robert Cecil  
gestern im Unterhause mit, die britische Regierung habe von  
den Regierungen aller neutralen Staaten die Zustimmung er-  
halten, daß Schiffe, die nur zur Verteidigung bewaffnet seien,  
in ihre Häfen eingelassen werden würden. Nur die nieder-  
ländische Regierung habe das bisher verweigert. Dies habe in  
England einen um so unangenehmeren Eindruck gemacht, als  
die niederländische Regierung niemals die Gejeßlichkeit der Be-  
waffnung von Handelsschiffen zwecks Selbstverteidigung in  
Zweifel gezogen habe. Er hoffe deshalb, daß die nieder-  
ländische Regierung sich nicht weigern werde, derartige Schiffe  
in den niederländischen Häfen zuzulassen, umso mehr, als die  
neue englische Kabinett nicht länger dulden würde, daß eng-  
lische Dampfer ohne den Versuch, sich zu verteidigen, von feind-  
lichen Unterseebooten zum Sinken gebracht werden.

#### Zwei Protestnoten Griechenlands.

WTB. Bern, 20. Dez. (Nichtamtlich.) Der Corriere  
della Sera meldet aus Athen: Gestern abend überreichte  
die griechische Regierung dem italienischen und dem rus-  
sischen Gesandten eine Protestnote mit einer Kopie für die  
englische und französische Gesandtschaft, deren Vertreter sich  
im Piräus befinden. Die Note verlangt Rückgabe der Inseln  
Smyra, Naxos, Pharoan, Samoa, Koa und Santorin, die  
von den Venezianern mit Gewalt und unter Mithilfe der  
Alliierten unterworfen worden seien, trotzdem die Bevöl-  
kerung Königstreue gesinnt sei. Die Note verlangt gleichfalls  
die Wiedereinsetzung der königlichen Behörden auf den  
Inseln.

WTB. Athen, 20. Dez. (Nichtamtlich.) Meldung  
des Neuerischen Büros: Griechenland hat eine Note an die  
Regierungen der Entente gerichtet, in der es die Lage  
schildert, die entstanden sei, seitdem es den Bedingungen  
des Ultimatus der Alliierten zugestimmt habe. Die Note  
hebt die Schwierigkeiten hervor, die sich aus den Ereig-  
nissen auf den Inseln, aus dem Zögern der Alliierten, ihre  
Sühneforderungen bekannt zu geben, und aus der Fort-  
setzung der Blockade ergaben. Die griechische Regierung gibt  
zu verstehen, daß sie vielleicht gezwungen sein werde, die  
Truppenverschiebungen nach dem Süden in Erwartung der  
Lösung der gegenwärtigen Lage einzustellen.

#### Näszug an den Serech als einzige Rettung Rumanens.

Bern, 20. Dez. (WTB.) Während das „Echo de Paris“  
in einer Betrachtung der militärischen Lage trocken feststellt,  
daß sich in den letzten 24 Stunden bei Verdun nichts Neues  
ereignet habe, bemerkt der „Temps“, es sei wahrscheinlich, daß  
der Kampf in diesem Abschnitt bereits zum Abschluß gefom-  
men sei. Hinsichtlich Rumanien verlangt der „Temps“ drin-  
gend, daß die russisch-rumänischen Streitkräfte, die sich zwischen  
Ajacu und Calmatari, südlich von Braila befinden, sich  
sukzessive auf das Nordufer des Serech zurückziehen, da sonst  
zu befürchten sei, daß die alliierten Heere abgeschnitten würden.  
Rechnliche Befehle äußern auch die Militärkritiker der an-  
deren Pariser Blätter, wenn auch etwas verstockter.  
Laut „Temps“ befindet sich Brattianu in Petersburg,  
wo er vom Jaren empfangen wurde.

#### Handel und Gewerbe.

Bei der Abwicklung des Stückgutverkehrs sind in  
gegenwärtiger Zeit gewisse Verzögerungen unvermeidbar, da  
die Güterwagen vorzugsweise für dringliche Seereschiffe be-  
reitgestellt werden müssen und im allgemeinen infolge der Aus-  
dehnung der besetzten Gebiete größere Entfernungen zurücklegen,  
als vor dem Kriege. Auch das an diesen Stellen eingesetzte  
Ersatzpersonal besitzt mitunter noch nicht die gleiche Gewand-  
heit und Erfahrung, wie das zur Fahne einberufene händige  
Personal. Unter diesen Umständen kommt in Frage, den  
Stückgutverkehr mehr als bisher dem Privat-Sammelladungs-  
verkehr der Edebiteure zu überlassen. Es steht zu erwarten,  
daß hierdurch in wirksamer Weise eine Entlastung der Eise-  
bahn sowohl bezüglich des Ladegeschäfts, wie auch in An-  
sichung der für den Stückgutverkehr vorzuhaltenden Güter-  
wagen herbeigeführt wird.

### Meine Chronik.

\* An dem Ordnungskleid der Kaiserin Rita wird zurzeit eifrig gearbeitet. Während der Kost und die Schleppe in Budapest hergestellt werden, wird die Taille in Preßburg gearbeitet. Als Vorbild dient ein altungarisches Festkleid. Fleißige Hände unermüdlicher, geschickter Stickerinnen sind rastlos tätig, bis zum bevorstehenden Ordnungsfest, das noch in diesem Monat stattfindet. Die schwere Arbeit zu überwinden und das Kleid aus schwerer Duchessefesse mit Goldstickereien zu schmücken. Blumen und Blätter ranken sich in heiterem, kunstreich verknüpftem Gewinde über das Kleid, das Ungarns neue Königin an dem Festtage zieren wird.

### Humoristisches.

\* Nach und nach. Feldgrauer: „Zuerst hat sie mir immer 'ne große Wurst geschickt, dann 'n Paar Würstel, nachher kam 'n Fingerring voll Butter — und jetzt kriegt sie nur noch Briefe mit Fettspecken.“  
(Meggendorfer Blätter.)

### Telephonische Nachrichten.

#### Rein Rabinett Epismüller.

W.W. Wien, 20. Dez. (Nichtamtlich.) Mit Rücksicht auf die politische Gesamtlage hat der Geheimrat Dr. v. Epismüller den ihm erteilten Auftrag zur Bildung eines Kabinetts in die Hände des Kaisers zurückgelegt. Wie wir erfahren, hat der hierauf mit der Kabinettsbildung betraute Ackerbauminister Graf Lam-Martinis die Anträge hinsichtlich der Zusammenfügung des neuen Ministerriums dem Kaiser bereits unterbreitet.

#### Verfenkt.

W.W. Bern, 20. Dez. (Nichtamtlich.) Der Marin Adet aus La Rochelle: Ein deutsches Tauchboot veranste die Segler Prepper und Leon. Acht Mann der Besatzung wurden an Bord des U-Bootes genommen. Die Wohnte der Verfenkung zweier weiterer Dampfer bei und wurde schließlich durch den Dampfer Camelia nach La Rochelle gebracht. — Das Echo de Paris meldet aus Marseille, der Dampfer Lotos habe 300 Gezeichnete der verfenkten Dampfer Magellan und Sinai an Bord.

#### Die Verluste des rumänischen Feldheeres.

W.W. Berlin, 21. Dez. Die Verluste der rumänischen Feldarmee beziffern sich, wie verschiedene Blätter melden, auf 280 803 Mann, darunter 7930 Offiziere.

#### Ungeklärte Lage in Athen.

W.W. Bern, 20. Dez. (Nichtamtlich.) Echo de Paris meldet aus Athen: Die Lage bleibe noch ungeklärt. Die Wügestreuen blättern die Regierung auf, energisch vorzugehen. Der Berliner Funkspruch über das Friedensangebot machte in Athen ungeheuren Eindruck.

#### Aus Provinz und Nachbargebieten.

!: Göttingen, 21. Dez. Bürgermeister Neu hier wurde dieser Tage auf weitere 8 Jahre zum Bürgermeister unserer Gemeinde wiedergewählt.

!: Niederneisen, 20. Dez. Auszeichnung. Der Wehrmann Willi Schutzbach und der Schütze Carl Höhn wurden mit dem Eisernen Kreuze 2. Klasse ausgezeichnet.

!: Limburg, 20. Dez. Auf der Strecke Frankfurt-Limburg hat sich gestern früh in der Nähe von Nied ein schwerer Unglücksfall zugetragen. Die Pfahlerer Müller und Affion, die auf dem Bahnhöfen arbeiteten, gerieten unter den gegen 8 Uhr vorbeifahrenden Limburger Zug und wurden auf der Stelle getötet. Die näheren Umstände, wie sich das Unglück zugetragen hat, bildet noch den Gegenstand eingehender Untersuchungen.

#### Aus Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 22. Dezember 1916.

Gewerbeverein. Ueber das so zeitgemäße Thema „Die Kriegssteuern und der Warenumsatzempel“ sprach auf dem 3. Vortragsabend des Vereins der Handelslehrer Lehr aus Frankfurt a. M. Anknüpfend an die letzten Finanzreformen, deren Summen damals so hoch erschienen, und heute fast klein genannt werden können, gab der Redner einen Überblick der Entstehungsgeschichte der neuen Kriegssteuern. Es mußte etwas Großzügiges geschaffen werden, um den Zinsendienst der gewaltigen Kriegsanleihen sicher zu stellen. Nach vorläufigen Schätzungen wird er, wenn keine neuen Anleihen dazu kommen, jährlich 7 Milliarden Mark erfordern. Der Vortragende besprach sodann die Kriegsteuer sowie die Vermögens- und Vermögenszuwachssteuer und erläuterte ihre Bestimmungen an zahlreichen Beispielen. Dann erklärte er das Wesen der Warenumsatzsteuer für den Kaufmann, Handwerker und das Anlogiergewerbe und gab wertvolle Winke, wie die Steuerdeklaration abzufassen sei, damit jeder zu seinem Recht kommt, der Staat und der Steuerzahler. In der Aussprache wurde an Hand von besonderen für Ems wichtigen Verhältnissen Beispielen jede gewünschte Aufklärung gegeben. In Anbetracht der Wichtigkeit und Güte des Vortrages war es bedauerlich, daß der Besuch nur mäßig war.

#### Aus Diez und Umgegend.

Diez, den 22. Dezember 1916.

Einbruchdiebstahl. In einer Villa in der Emserstraße, hier verhafteten Einbrecher heute nacht ihr Glück, das ihnen auch hold war, sich einen Vederbüßchen für die Peterstoge zu verschaffen. Die Einbrecher gelangten durch den Keller in das Haus. 2 Schinken, 1 Hase, Nessel und sonstige Lebensmittel fielen ihnen als Beute in die Hände. Ermittlungen sind im Gange.

!: Altdiez, 20. Dez. Eisernes Kreuz. Dem Landsturmann Jakob Schmidt von hier, zur Zeit beim Jachtkommando Eppendorf, wurde wegen tapferen Verhaltens in Osten nachträglich das Eiserne Kreuz verliehen.

Verantwortlich für die Schriftleitung Richard Hein, Bad Ems.

### Frühstück für bedürftige Schulkinder.

Das Frühstück für bedürftige Schulkinder wird der Ferien wegen von Samstag, den 23. ds. Mis. ab bis einschließlich Montag, den 8. Januar 1917 nicht ausgesetzt. Der letzte Ausgabebetrag ist somit Freitag, den 22. ds. Mis. und der Anfang wird Dienstag, den 9. Januar 1917 gemacht.

Bad Ems, den 20. Dezember 1916.

Der Magistrat.

### Hunde in den Kuranlagen und Benutzung der Promenadenwege.

Wir haben Veranlassung, wiederholt darauf aufmerksam zu machen, daß Hunde in den Kuranlagen nicht frei umherlaufen dürfen; sie müssen an der Leine geführt werden. Ferner ist das Fahren mit Wagen aller Art und mit Fahrrädern in den Promenadenwegen der Kuranlagen verboten. Da unsere seitherigen Warnungen keinen Erfolg gehabt haben, sehen wir uns veranlaßt, zu unserer Kenntnis gelangende Zuwiderhandlungen verschärft zu bestrafen.

Bad Ems, den 11. Dezember 1916.

Die Polizeiverwaltung.

### Anmeldung zur Landsturmrolle.

Es wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß sich jeder wehrpflichtige Deutsche, sobald er das 17. Lebensjahr vollendet hat, zur Landsturmrolle anmelden muß. Auswärts Geborene haben sich einen Geburtschein zu beschaffen und hier vorzulegen.

Nichtanmeldung zur Landsturmrolle wird nach § 63 Militär-Straf-Gesetzbuch bestraft, sofern nicht wegen Fahnenflucht eine höhere Strafe verurteilt ist.

Bad Ems, den 16. Dezember 1916.

Die Polizeiverwaltung.

### Fleisch-Verkauf.

Der Verkauf von Fleisch und Fleischwaren findet Freitag vormittags, von 8 — 12 Uhr und nachmittags von 2 — 6 Uhr in den Metzgereien von Karl Hakenkamp, Fritz Kold, Julius Metzger, Adolf Metzger und E. Fried statt.

#### Reihenfolge:

von 8—9 Uhr an die Inh. der Fleischart.	von 1601—2000
„ 9—10 „ „ „ „ „	2001—2400
„ 10—11 „ „ „ „ „	2401—2800
„ 11—12 „ „ „ „ „	2801—Ende
„ 2—3 „ „ „ „ „	1—400
„ 3—4 „ „ „ „ „	401—800
„ 4—5 „ „ „ „ „	801—1200
„ 5—6 „ „ „ „ „	1201—1600

Die Versorgungsberechtigten von Aul, Göttingen und Hambach werden vormittags von 9 — 12 Uhr, und diejenigen von Birkenbach werden nachmittags von 3 — 6 Uhr zwischenbüch bedient.

Wir haben Veranlassung, wiederholt darauf hinzuweisen, daß die Zeiteinteilung genau eingehalten werden muß, um allzugroßen Andrang zu vermeiden. Personen, die nun wieder in einer anderen Verkaufszeit, als in der für sie bestimmten, erscheinen, werden vom Fleischbezug ausgeschlossen. Die Herrn Metzgermeister werden ersucht, bei Ausübung der Kontrolle mitzuwirken und etwaige Verstöße bei dem Polizeiamt zu melden.

Diez, den 21. Dezember 1916.

Der Bürgermeister.

J. B. Hed.

### Kleinkinderschule Diez.

Zur Bescherung gingen ferner ein: Bei Frau Müller, von Frau Duderstadt 5 M. Frau Lehrer Jöbcke 2 M. Bei Frau B. Fuchs, von Herrn Lorenz 2 Mützen. Bei Schw. Minna, von Frau Gust. Hennemann 2 M. Frau Forstmeister Bärhaus 2 M. Frau Recherberg 10 M. Ungenannt 1 Korb Nessel und 3 M. Frau Ad. May Versch. aus dem Geschäft, Ungenannt Confekt und 1 M. Ungenannt 1,50 M. Frau Hauptlehrer Gabriel Nessel, Confekt und 3 M. Schw. Levita Versch. aus dem Geschäft, Ungenannt 2 Umbänder, Frau Ohl sen. 3 M.

Allen gütigen Gebern herzlichen Dank.

Der Vorstand.

### Betr. Beihilfen für neue Drahtanlagen in Weinbergen.

Zur Förderung der Drahtanlagen in den Weinbergen können kleine, bedürftige Winzer auch für im Jahre 1916 ausgeführte Anlagen Beihilfen erhalten. Anträge mit genauer Kostenberechnung und Angabe, ob die Anlage mit oder ohne Festvorrichtung ausgeführt wurde, sind bis zum 25. Dezember an das Büro der Landwirtschaftskammer in Wiesbaden, Rheinstr. 92 zu richten.

Schilling.

Obst- und Weinbauinspektor.

### Milchcentrifugen

in allen Preislagen vorrätig. Ich mache besonders darauf aufmerksam, daß **Gummidichtungen, Schmieröle, sowie alle Ersatzteile** stets zu haben sind.

Jacob Landau, Nassau.

### An unsere Inserenten!

Infolge der zahlreichen Einberufungen sind wir genötigt **Anzeigen nur noch bis 8 Uhr früh** anzunehmen; größere Inserate sollten möglichst am Tage vochs eingereicht werden.

Beschäftigung von 7 1/2 Uhr morgens bis 6 1/2 Uhr abends

### Verkauf von Stockfischen.

Heute Donnerstag, den 21. d. Mis. von 2,30—3,30 Verkauf von Stockfisch im städtischen Schlachthofe.

Bad Ems, den 21. Dezember 1916

Der Magistrat.

### Betr. Kleiabgabe.

Diejenigen Biegenbesitzer, die bei der Kleiabgabe im August keine Kleie erhalten haben, wollen sich bis zum 22. d. Mis., mittags 12 Uhr im Rathause — Stadtschreiber Deutesfeld — melden.

Bad Ems, den 20. Dezember 1916.

Der Magistrat.

### Betr. Düngermittel.

Unter Bezugnahme auf die in der Nr. 296 des Kreisblatts abgedruckte Bekanntmachung des Herrn Vorsitzenden des Kreis-Ausschusses werden Bestellungen auf Düngermittel wie Guano, Strohflügel, Phosphorsäuredünger, Kalk usw. bis zum Samstag, den 23. d. Mis., mittags 12 Uhr im Rathause — Stadtschreiber Deutesfeld — entgegengenommen.

Bad Ems, den 20. Dezember 1916.

Der Magistrat.

### Bekanntmachung.

Bei der unterzeichneten Stelle sind als gefunden eingekauft worden: 1) eine Pferdebede, 2) eine Wogenleite. Eigenschaftsprüfung sind binnen 8 Tagen geltend zu machen.

Bad Ems, den 20. Dezember 1916.

Die Polizeiverwaltung.

### Bekanntmachung.

Zur Jahre 1917 finden in Diez folgende Märkte statt:  
18. Januar: Arem-, Rindvieh- und Schweinemarkt.  
15. Februar: Arem-, Rindvieh- und Schweinemarkt.  
1. März: Rindvieh- und Schweinemarkt.  
22. März: Arem-, Rindvieh- und Schweinemarkt.  
10. Mai: Arem-, Rindvieh- und Schweinemarkt.  
21. Juni: Arem-, Rindvieh- und Schweinemarkt.  
12. Juli: Rindvieh- und Schweinemarkt.  
9. August: Rindvieh- und Schweinemarkt.  
30. August: Rindvieh- und Schweinemarkt.  
18. Oktober: Rindvieh- und Schweinemarkt.  
15. November: Rindvieh- und Schweinemarkt.  
13. Dezember: Arem-, Rindvieh- und Schweinemarkt.  
An jedem Freitag (auschl. Charfreitag) Fruchtmarkt.  
Diez, den 18. Dezember 1916.

Der Magistrat.

Hed.

### Mädchenfortbildungsschule Diez a. d. L.

Beginn der neuen Kurse: 8. Januar 1917, um mittags 9 Uhr.

1. Kursus umfaßt: Weisnähen, Flicken, Stopfen, Besetzen, Maschinennähen einschl. Wäschezuschnitten.
2. Kursus umfaßt: Schnittzeichnen, Maßnehmen, Zuschneiden und Anfertigen von Kleidern aller Art, sowie alle nützlichen Kunstfertigkeiten.

Die Unterrichtsstunden sind während der Kriegszeit alle auf den Vormittag gelegt.

Anmeldungen nimmt Fr. Hel. Schmitt Montag, Donnerstag und Freitag vormittags von 11—12 Uhr im Schullokal bis zum 22. Dez. entgegen, spätere Anmeldungen wolle man bei dem Vorsitzenden des Gewerbevereins melden.

Der Vorsitzende des Gewerbevereins.

F. Kold.

(1916)

### Danksagung.

Für die mir erwiesene Teilnahme bei dem Hinscheiden meiner lieben Schwester sage ich allen herzlichsten Dank.

Diez, den 20. Dezember 1916.

Frau Elise Gabriel.

(1909)

### Wollen Sie

einem braven Jungen diesmal eine ganz besondere Freude bereiten?

Dann bestellen Sie sofort bei Ihrem Buchhändler eines der beiden vorzüglichen Bücher von

### Niklaus Bolt:

- 1) **Swizero.** Die Geschichte einer Jugend. Mit 40 Bildern. Gebunden 4 M.
- 2) **Witzzeit bereit!** Ein Knabenbuch. Mit 38 Bildern. (Soeben erschienen!) Gebunden 3 M. 60 Pfg.

Mit beiden Büchern machen Sie jeden Knaben überglücklich!

Verlag von J. F. Steinkopf, Stuttgart.

### Steintöpfe

zum Einmachen u. Einpflegen eingetroffen

Ad. Soupp, Bad Ems.

### Kgl. Pr. Klassenlotterie.

Die Gewinne der 5. Kl. sind abholen zu wollen

S. Probst, Bad Ems.

### Der erste Stod

im Hause Wörmers. 38 Gew. 5 Blätter, 2 Karten, 2 etc. ist zum 1. Januar ca. 1917 zu erlösen.

Ein schöner Gedächtnis

### Eber

steht zu verkaufen

Max Wörmers, Marktstr. 21, Bad Ems.

Diez, den 13. Dezember 1916. J. Nr. 13 550 II. meldung von Muffen bringend empfohlen, die den An- gaben der Steuererklärung zu Grunde liegenden Berechnungen